



So leben Kinder in Indonesien

Wulan

Ich heiße Prinandika Ayu Wulandari, aber meine Freunde nennen mich einfach Wulan. Mein Vater heißt Pandik Windaryanto. Suprihati ist der Name meiner Mutter, aber oft wird sie einfach Frau Pih gerufen. Wenn man den Namen meiner Mutter Suprihati und von meinem Vater Pandik zusammen nimmt, wird daraus mein erster Vorname, Prinandika. Mein zweiter Vorname Ayu bedeutet einfach „schön“ auf Javanisch, Wulandari heißt „Vollmond“. Man könnte also meinen ganzen Namen übersetzen: „Die Tochter von Frau Suprihati und Herrn Pandik, schön wie der Vollmond“.

Ich bin zehn Jahre alt. Von klein auf wohne ich in dem kleinen Bergdorf Dukuh in Zentraljava. Das kleine Dorf Dukuh bildet mit einigen anderen Dörfern die Gemeinde Kopeng. Hier im Dorf sieht es natürlich ganz anders aus als in der Stadt. Es gibt viele Bäume und Felder, aber nur ein paar Häuser. Viele Leute kommen aus der Stadt hierher ins Gebirge, um den Berg Merbabu zu besteigen. Oder sie machen einfach einen Wochenend-Ausflug. Einige Touristen kommen in unser Dorf Dukuh und kaufen Blumen. Denn hier in den Bergen gibt es schöne Blumen. Andere mieten sich ein Pferd und reiten in den Wald.

Bei besonderen Festen werden in Kopeng Tänze aufgeführt, die schaue ich mir gerne an. Oder ich helfe meiner Cousine Mulyani in ihrem Kiosk. Wir verkaufen Getränke und Süßigkeiten an die Besucher.

Die meisten Leute von Dukuh arbeiten als Bauern. Sie pflanzen Gemüse, Obst, Blumen und Tabak an. Mein Vater ist Gärtner. Er kauft Setzlinge, pflanzt sie ein und zieht die Blumen dann groß. Ein paar Blumen verkauft er an die Leute aus der Stadt, wenn sie am Wochenende in unser Dorf kommen. Aber die meisten verkauft er in der Großstadt Jogjakarta. Er reist dorthin, wenn Blumenausstellungen stattfinden. Oft fahren wir alle mit nach Jogjakarta und helfen, die Blumen zu verkaufen. Aber das geht natürlich nur, wenn gerade keine Schule ist.

Außerdem arbeitet mein Vater viel in der Kirche mit. Er bildet Mitglieder der Gemeinde aus und gibt Konfirmandenunterricht. Meine Mutter unterrichtet als Lehrerin in einer kirchlichen Grundschule in Tekelan, einem anderen Bergdorf in unserer Nähe, damit die Kinder dort auch in die Schule gehen können.

Unser Haus hat ein Wohnzimmer und drei Schlafzimmer. In einem schläft meine Cousine Dwi Wahyuningsih, im zweiten meine Eltern und im dritten ich selbst. Wenn man zur Tür hin-einkommt, steht man gleich im Wohnzimmer. Hier sitzen die Gäste und trinken eine Tasse Tee, wenn sie kurz bei uns vorbeischauen. Außerdem gibt es im Haus die Küche und das Badezimmer mit Toilette. Mein Schreibtisch steht meistens im Wohnzimmer, daneben ist gleich die Tür zu meinem Schlafzimmer.

Meine Eltern haben auch einen Stall, aber der ist unten bei den Feldern. Früher war unser Stall direkt neben der Küche, aber jetzt wollen wir dort ein Fernseh- und Lernzimmer bauen. Direkt neben unserem Haus wohnt mein Onkel. Dazwischen ist sein Stall mit Schweinen, Tauben, Enten und Hühnern.

Unser Haus ist aus Stein gebaut, und wir haben schon Fliesen auf dem Boden. Viele andere Häuser im Dorf sind aus Bambus oder Holzplatten. Die meisten Häuser haben noch einen Lehmbooden, aber sie werden im Laufe der Zeit verbessert. Häuser ganz wie früher gibt es kaum mehr in unserem Dorf.

Meine Cousine Dwi Wahyuningsih geht in die 10. Klasse. Ich habe keine Geschwister. Aber ich spiele oft mit meinen Cousins und Cousinen Bowo, Deva, Winda, Panji, Krisna, weil sie hier in Dukuh oder in der Nähe wohnen. Ein paar andere Cousins und Cousinen wohnen in der Hauptstadt Jakarta und in anderen Städten.

Mein liebstes Kuscheltier ist ein Hase. Dieses Kuscheltier nehme ich immer mit ins Bett. Ich habe es von meinem Vater bekommen, als ich noch klein war. Ich habe immer gut auf das Kuscheltier aufgepasst, und es ist immer noch schön.

Schon lange wünsche ich mir, dass ich einmal mit meinen Eltern und meinen Freunden in die Hauptstadt Jakarta fahren kann. Dort gibt es schöne Freizeitparks, den Park „Mini-Indonesien“ und ein großes Aquarium. Darüber habe ich einmal etwas im Fernsehen gesehen. Aber am allermeisten wünsche ich mir ein kleines Geschwisterchen.

Später möchte ich gern Frauenärztin werden. Da kann ich helfen, viele kleine Babys auf die Welt zu bringen und zu behandeln. Hoffentlich schaffe ich das. Ich habe nämlich kleine Kinder sehr gern. Seit der 3. Klasse passe ich gern auf meine kleinen Cousins und Cousinen auf.

Indonesien – Wulans Heimat

Nach Indonesien muss man fünfzehn Stunden mit dem Flugzeug fliegen, mit dem Auto würde es vielleicht einen Monat oder noch länger dauern. Indonesien besteht aus vielen Inseln. Insgesamt sind es ungefähr 14.000 Inseln. Wer jeden Tag eine davon besuchen wollte, wäre erst nach 38 Jahren bei der Letzten Insel angelangt. Manche Inseln sind ganz klein. Andere sind größer als Deutschland. Insgesamt ist Indonesien mehr als fünfmal so groß wie Deutschland.

Rund 218 Millionen Menschen leben in Indonesien. Nur in China, Indien und den Vereinigten Staaten von Amerika leben mehr Menschen. Etwa die Hälfte der Menschen in Indonesien wohnt auf der Insel Java, so wie Wulan und ihre Familie. Kaum irgendwo anders auf der Welt leben die Menschen auf der Erde so dicht zusammen wie auf Java. Auf vielen anderen



Inseln aber gibt es noch große Urwälder, dort Leben die Menschen auch noch weit auseinander.

Java ist die wichtigste Insel von Indonesien mit der Hauptstadt Jakarta. Außerdem liegt auf dieser Insel die alte Königsstadt Jogjakarta. Aber es gibt auch viele Dörfer auf Java. In dem kleinen Dorf Dukuh in den Bergen von Java wohnt Wulan. Dort oben im Hochgebirge in über 1.500 Metern Höhe ist es schön kühl und nicht so heiß wie sonst in Indonesien. Deshalb wachsen hier schöne Blumen und viel Gemüse. Wulans Vater züchtet als Gärtner solche Blumen und Gemüse. Außerdem ist er zweiter Vorsitzender des Gemeinderates. Dafür bekommt er kein Geld. Aber er ist im Dorf gut angesehen. Reich ist die Familie nicht. Wulans Eltern verdienen nur 100 bis 200 Euro im Monat. Reiche Leute gibt es in Dukuh überhaupt nicht.

Die allermeisten Menschen in Indonesien sind Muslime, sehr viel weniger sind Christen. Indonesien ist das Land, wo weltweit die meisten Muslime leben. Im Dorf Dukuh gibt es allerdings mehr Christen als Muslime. Die Christen und Muslime in der Gegend von Dukuh kommen meist gut miteinander aus. Wulan hat viele muslimische und christliche Freundinnen und Freunde. In einem javanischen Dorf sind fast alle miteinander verwandt. Auf Indonesisch kann man auch zu seinen Cousins und Cousinen „Geschwister“ sagen. Wulans Cousins und Cousinen sind fast wie Geschwister.

Ein Tag in Wulans Leben

Ich stehe an Schultagen morgens um 5.30 Uhr auf, bete, lege meine Decke ordentlich zusammen und mache mein Zimmer sauber. Dann packe ich die Bücher zusammen, die ich an diesem Tag für die Schule brauche. Danach füttere ich meine Goldfische, dusche und frühstücke. Meistens essen wir morgens Reis mit Gemüse, manchmal aber auch süßes Hefengebäck. Dazu trinke ich ein Glas Milch. Meine Mutter muss noch früher aufstehen und frühstücken, damit sie rechtzeitig in das Dorf Tekelan kommt. Dort unterrichtet sie als Lehrerin. Um 6.30 oder 7 Uhr gehe ich zur Schule, manchmal allein, manchmal mit Freunden und Freundinnen.

Vor dem Unterricht müssen wir erst einmal unser Klassenzimmer und den Schulhof fegen. Um 7.30 Uhr fängt der Unterricht an. Von 9.15 bis 9.30 Uhr haben wir Pause. Normalerweise geht die Schule bis 12.30 Uhr. Aber am Freitag ist der Unterricht schon um 11 Uhr zu Ende, weil die Muslime in die Moschee gehen. Das Freitagsgebet um 12 Uhr mittags ist für die Muslime so wichtig, wie für uns Christen der Sonntagsgottesdienst.

Wenn noch kein Mittagessen fertig ist, mache ich mir selbst Nasi Goreng, das ist gebratener Reis. Oft esse ich allein, aber manchmal auch mit Freundinnen und Freunden. Meinen Cousin Krisna und meine Cousine Winda muss ich noch füttern, wenn sie gerade da sind. Meine Cousine Deva isst schon allein.

Wenn meine Mutter früher nach Hause kommt, dann esse ich zusammen mit ihr. Wenn mein Vater nicht gerade zu einer Ausstellung oder sonst wie weg ist, kann ich natürlich auch mit ihm essen.

Wenn meine Mutter viel Wäsche hat, wasche ich nach der Schule erst einmal meine Sachen. Dann helfe ich, das Haus zu fegen und Geschirr abzuwaschen. Manchmal helfe ich auch meinem Vater, seine Blumen einzupflanzen und die nächste Ausstellung vorzubereiten. Meine Freundinnen und Freunde müssen manchmal ihren Eltern im Stall helfen und die Tiere füttern.

Am Nachmittag mache ich meine Hausaufgaben und lerne. Oft lerne ich zusammen mit anderen Kindern. Wir treffen uns dazu abwechselnd in den Häusern. Freitags treffen wir uns erst um 13.30 Uhr, damit die muslimischen Kinder auch mitmachen können. Die gehen ja wie gesagt am Freitag um 12 Uhr zum Gottesdienst in die Moschee. Wenn wir mit den Hausaufgaben fertig sind, spielen wir zusammen.

Nach dem Spielen und Lernen dusche ich. Abends essen wir gemeinsam als Familie zu Abend. Manchmal muss ich abends noch meine Hausaufgaben fertig machen.

Danach schauen wir bis 21 oder 22 Uhr Fernsehen an, dann schlafe ich. Vor dem Schlafen vergesse ich nicht mein Nachtgebet.

Wulans Lieblingessen

Am liebsten esse ich Nasi Goreng, das bedeutet gebratener Reis. Ich mag aber auch Opor Ayam. Das ist Hähnchen in Kokosmilch gekocht mit verschiedenen Gewürzen. Opor Ayam gibt es vor allem bei besonderen Festen. Zum Beispiel ist einmal im Jahr bei uns im Dorf das Fest „Saparan“, benannt nach dem islamischen Monat „Sapar“. In diesem Monat danken wir für die gute Ernte und machen das ganze Dorf sauber. Die Leute, die noch an die Geister glauben, beten auch zu den Ahnengeistern und bringen ihnen das Opor Ayam als Opfergabe. Das machen wir als christliche Familie nicht. Als Obst esse ich am liebsten Avocados und Durian. Das sind stachelige Früchte mit einem sehr starken Geruch. Meistens esse ich mit den Händen, manchmal nehme ich auch einen Löffel, eine Gabel seltener.

Wulans Glaube

Jeden Sonntagmorgen gehen Wulan und ihre Familie in den Gottesdienst. Der Gottesdienst für die Erwachsenen beginnt schon um 7 Uhr, denn viele Leute müssen nach der Kirche noch aufs Feld. Andere verkaufen dann Gemüse, Blumen, Reiseandenken oder Spielzeug an die Sonntagsausflügler.

Wulans Vater oder ein anderes Mitglied des Kirchenvorstandes überreicht dem Prediger die Bibel. Damit wird er beauf-



tragt, den Gottesdienst zu halten. Dann beginnt der Gottesdienst. Der Gottesdienst ist fast genau wie in Deutschland: Es werden Lieder gesungen und eine Kollekte gesammelt. Außerdem gibt es eine Predigt und Bekanntmachungen für die Gemeinde. Die allermeisten Kirchen in Indonesien haben keine Orgel. Die Lieder werden dann mit einem Keyboard oder mit einer Gitarre begleitet. Nach dem Gottesdienst stehen der Prediger und der Kirchenvorstand vor der Kirche und verabschieden die Gottesdienstbesucher.

Um 9 Uhr beginnt der Kindergottesdienst. Zuerst wird die Anwesenheitsliste ausgefüllt. An der Wand hängen Fotos von den Kindern, die regelmäßig zum Kindergottesdienst kommen. Ein Bild von Wulan ist auch dabei. Dann singen alle mit den KindergottesdienstHelferinnen einige Lieder, bewegen sich dazu, ein Kindergottesdiensthelfer spielt Gitarre.

Ich bete immer vor dem Essen, vor dem Schlafengehen und bei anderen Gelegenheiten. Ich bete meistens mit meinen eigenen Worten. Unser Religionslehrer, Herr Masri, hat uns einmal aufgefordert, eigene Gebete zu sprechen. Am Anfang konnte ich noch nicht frei beten. Da habe ich mir erst einmal in meinem Schreibheft aufgeschrieben, was ich beten will. Das habe ich dann vorgelesen. Aber inzwischen kann ich auch ganz frei beten. Manchmal benutze ich aber auch ein Buch mit Gebeten für Kinder.

Christen und Muslime

In Indonesien und vor allem auf der Insel Java sind die meisten Menschen Muslime. Wie in Wulans Dorf vertragen sich Christen und Muslime in Indonesien meist gut, manchmal streiten sie sich aber auch. Wulan redet mit ihren muslimischen Freunden auch über ihren Glauben. Sie berichtet:

Meine muslimischen Freunde haben mir schon von ihrer Religion erzählt. Und ich wollte ihnen natürlich auch etwas über meine Religion erzählen. In der christlichen Religion geht es um Jesus, den Erlöser, der die Menschen rettet. Er hat Lahme, Blinde und andere geheilt.

Manche meiner muslimischen Freunde haben mir auch Fragen gestellt, wie zum Beispiel: „Du gehst doch sicher oft in die Kirche, wie betest du zu deinem Gott?“ Ich wurde auch schon einmal gefragt, ob alle Christen am Kreuz sterben müssen. Da habe ich ihnen geantwortet: „Die Christen werden anders beerdigt als die Muslime, sie werden in einen Sarg gelegt wie in ein Bett, sie bekommen ein Leichenhemd an und Schuhe, und man streut Blumen auf den Sarg.“

Meine muslimischen Freunde haben auch schon gesagt, ihre Religion sei besser, weil sie so oft beten, fünfmal am Tag. Die Christen hätten auch keine besondere Sprache. Muslime könnten mit arabischen Buchstaben schreiben, was die Christen nicht verstehen. Doch ich bin noch nie wegen meines christlichen Glaubens ausgelacht worden. Jeder folgt eben seiner eigenen Religion.

Manchmal fragen meine nichtchristlichen Freunde, warum ich überhaupt an Christus glaube. Ich antworte ihnen: „Wir glauben an Jesus, weil er uns von unseren Sünden erlöst hat.“ Anderen Menschen, die das noch nicht wissen, erzählen wir von Jesus, damit auch sie in den Himmel kommen.“

*Aus: Wie leben Kinder anderswo, EMW, Hamburg 2010;
als Download: [http://www.emw-d.de/publikationen/
publikationen/publikationen.emw/index.html](http://www.emw-d.de/publikationen/publikationen/publikationen.emw/index.html)*